

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues  
Hebammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird,  
wie alle unrecht liegende Kinder, lebendig oder todte,  
blos mit den Händen in ihr rechtes Lager zu ...**

**Deventer, Hendrik van**

**Jena, 1761.**

**VD18 90518268**

Zubereitung der Kräuter mit Rocken-Brodt.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9848**



dert ist, so wird er sie verfertigen können, jedoch dürfte es einem besser als dem andern gelingen, nachdem ein jeder Fleiß und Aufsicht anwendet. Wohlan demnach, ich will die Zubereitung aller Kräuter vermittelst Brodtes aus aufrichtigem Gemüthe mittheilen.

### Zubereitung der Kräuter mit Kocken-Brodt.

Nimm nach Belieben grüne oder durre Kräuter, (ob ich gleich allezeit mich der grünen bedienet, so halte ichs doch mehr mit den durren,) die durren reibe oder stosse ganz klein zu Pulver, die grünen aber zu einem Brey, die Kräuter und Wurzeln sollen allezeit ölicht und recht kräftig seyn; denn mit kalten und wässerichten verlohnet sichs die Mühe nicht. Mische zu diesen Kräutern die Brosam von frischem Kocken-Brodt, das aus dem besten Mehl mit Sauerteig gebacken, 2 oder 3 mal so viel als der Kräuter sind, nachdem diese mehr oder weniger Schädlichkeit bey sich haben. Willst du nun das Opium verbessern, (als welches kein Kraut, sondern ein getrockneter Saft von Mohn, und also viel stärker als das Kraut selbst ist,) so muß freylich mehr Brodt darzu genommen werden.

Thue



Thue demnach zu I. Pfund Opium, 4. bis 6. Pfund Brodt, wobei wohl zu beobachten, wenn das Opium so frisch und weich ist, daß es unter währendem stossen in einem eisernen Mörser dergestalt unter die Brosam ausge- theilet werde, daß nicht zwischen den Brosam kleine Klümpgen bleiben, so darf es weiter nicht vorher zugerichtet, sondern mag nur mit dem Brodte gestossen und darein vermischet werden, bis man nichts mehr davon siehet; Ist's aber zu dürre, so muß man es erst in dünne Scheiben schneiden, oder ganz dünne zerstoßen, und es mit Regen-Wasser anfeuch- ten, damit es weich werde, entweder ver- mittelst der Wärme, oder durch das Stossen, wie sich am besten thun läßt. Wenn es nun so weich worden, daß es sich wie ein dicker Saft dehnet, und nicht mehr Klümpicht ist, sodann schickt es sich mit dem Brodte gestos- sen zu werden, nicht zwar alles auf einmal, son- dern ein Bißgen nach dem andern, so viel als man auf einmal bezwingen kan in einem etwas grossen Mörser, endlich stößt man alles zusam- men von neuem unter einander. Dieses mit der Brosam von frischem Rocken = Brod also ver- mischte Opium thue ohne Zusatz einigen Dinges oder Feuchtigkeit in einen gläser- nen Kolben, drücke es feste auf einander, daß nirgend darzwischen wo Platz bleibe, ma- che es auch obenher gleich und glatt, sonst wirds

Handwritten note on the right edge of the page: *Handwritten text, possibly a library or collection mark.*



wirds durre, schimmelt und verdirbt. Die beste Grösse des Glases ist diese, wenn noch einmal so viel Teig gleich hoch, breit und dicker über einander liegen kan. Auf solche Weise ist das Glas weit genug zum auf und niedersteigen der darinn befindlichen Feuchtigkeit, daß es auch nicht zerspringet, wenn du einen blinden Helm, oder einen andern umgekehrten Kolben drauf sehest und wohl verschmierest. Zum Leime kan man Wachs, Harz und klein gerieben Glas nehmen, es zergehen lassen, und mit einem warmen Spatel oder andern glatten Eisen die Fugen des Glases zu schmieren; wobey zu merken, daß das Glas so gestellet werden müsse, damit der Leim von der 40. tägigen Wärme des Bades nicht zerschmelze oder abfließe, und frische Luft ins Glas gehe.

Hierauf seze das wohlvermachte Glas ins Dampf-Bad, daß es durch den blossen Dampf des Wassers erwärmet werde. Von oben her soll es nur ein wenig, etwa 2. oder 3. quer Finger breit vom Wasser abstehen, auch nicht zu nahe an die Seiten des Dampf-Bades oder des Ofens gestellet, und zum wenigsten 2. oder 3. quer Finger über dem Teige ringsrum eingeschlossen seyn, damit es von allen Seiten her überein warm werde. Diese Digestion muß ohne Aufhören 40. Tag und Nacht in gleichem



chen Wärme erhalten, und Achtung gegeben werden, daß des Wassers nicht zu wenig, oder die Wärme zu schwach werde. Ich hatte mir einen Ofen machen lassen, da an der Seite des Dampf-Bades ein Kessel mit einer Röhre gestellet war. Dieser wurde von der Wärme des Dampf-Bades, so durch das Rauch-Loch in die Höhe gehet, erwärmet; und auf solche Weise hatte ich jederzeit, ohne einige Mühe und Kosten, warm Wasser, wovon ich täglich 3. mal durch ein Röhrgen so viel ins Dampf-Bad hinein ließ, bis es durch ein ander Röhrgen wieder heraus flosse, und also war ich gewiß, daß das Dampf-Bad voll sey, doch kunte ich auch nicht zu viel hinein giessen, denn es lief hinten zu der andern Röhre wieder heraus. Das Wasser im Bade muß nicht so heis werden, daß es siede, weil, wenns zu warm wird, man in Gefahr kömmt, daß die Gläser zerspringen, und das eingesezte zu dürre werde oder anbrenne. Ists aber nicht warm gnug, so verschimmelt und verdirbt die Materie, und ist die Mühe vergebens. Dannenhero soll es bey mittelmäßiger, gleicher, steter Wärme bleiben, und so dann wird man sehen, wie sich der Dampf immer fort und allmählig herum treibet, u. wenn die gesezte Zeit verflossen, wird man auch seiner Mühe mit Vergnügen zu geniessen haben.

Nach vollbrachter solcher Digestion thue den Teig in ein irdenes Geschirr, giesse so viel Regen-

I. Theil. Seb. Licht.

M

Waf



Wasser darauf, als nöthig ist, ihn mit den Händen locker zu machen, damit das Opium ausgedruckt, und von dem Brosam abgesondert werden könne. Solte man sehen, daß das Opium außs erstemal nicht genug vom Wasser ausgezogen seye, kan man das Aufgiessen des Wassers, so oft man will, wiederholen, bis man meynet, daß alles abgesondert ist. Diesen Saft kan man ein Weilgen stehen lassen, bis er sich gesetzt, und hernach sachte abgiessen, damit das Diefte auf dem Boden sich nicht mit untermische. Hernach läßt man ihn in einem Glase oder andern glatten erdenen Geschirr allmählig verdünsten, bis er dicke, und eben recht wird, Pillen daraus zu machen. Hierzu thue so viel vom besten, Klar-gepulverten, Safran, als das Opium gewogen, stosse beydes in einem eisernen Mörser wohl unter einander, so wirst du einen vortreflichen Teig kriegen, woraus man allezeit, wenn man will, Pillen machen kan. Ich will dich versichern, daß dieses deine Mühe und aufgewendete Kosten wohl zehenfältig ersetzen wird. Ich habe es 12. bis 13. Jahr im Gebrauch gehabt, und kan sagen, daß die letzte Dosis so kräftig als die erste gewesen sey.

Auf jetzt erzehlte Weise habe ich viel Kräuter zubereitet, und mit Wein-Hefen-Brandewein Essenzen daraus gemacht, um sie in flüssiger Gestalt besser unter einander oder auch zu andern Sachen zu mischen, und nach Gelegenheit

und



und Bequemlichkeit der Patienten eingeben zu können. Und ob zwar die meisten derselben, sonderlich die Sadebaum-Essenz mit Rocken-Brod zugerichtet, sehr gut gethan, so kan ich doch vom Opio bezeugen, daß seine Zubereitung am allerbesten von statten gegangen.

Von diesem zubereiteten Opio giebt man einem Erwachsenen 1. bis 4. Gran. In den allerheftigsten Schmerzen und Wehen habe ich auch wohl 12. Gran gegeben, allein man muß es nicht mißbrauchen. Diß ist gewiß, wenn zu Stillung wilder Wehen 2. Gran zu schwach sind, daß 4. Gran niemals ohne Wirkung seyn werden. Man muß aber wohl acht haben, daß die Kreisenden, wenn sie diese Pillen genommen, jedesmal sich zum Schwitzen anschicken: Dabey auch diß zu merken; lassen die Wehen in 2. oder aufs höchste in 3. Stunden nicht nach, so hat sie nicht genug genommen, oder ist vielleicht ihre Lebens-Beschaffenheit so geartet, (wiewohl es das hundertste mal kaum geschieht,) daß vom Opio die Wehen eher vermehret als verringert werden, wie ich denn eine und andere solche Person kenne; woraus denn erhellet, daß alle Gesetze der Natur sich lediglich nach dem Wohlgefallen des einigen allein freyen Gesetz-Gebers richten müssen. Dessen Gütigkeit hat uns zwar heilsame Mittel verliehen, jedoch selbige dergestalt an seinen he-





ligen Willen gebunden, daß wir in allen Stücken bloß und allein auf ihn sehen, und alles auf seinen allerheiligsten Willen, als die allerbeste Seelen-Arzney, ankommen lassen, und sagen sollen, mit seinem liebsten Sohne: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Ich könnte zwar hier weitläuftiger handeln von der Kraft und Wirkung des Opium, wie auch von dessen fernerer Zubereitung, da man eine Essenz daraus machen kan, die nie verdirbt; ich möchte mich aber zu lange damit aufhalten. Es ist genug vor eine Hebamme, daß sie weiß, wo sie das auf solche Weise zubereitete Opium bekommen könne; daß sie einer Kreisenden bey wilden oder nicht anhaltenden Wehen unverzüglich und ungeschert 2. Gran geben dürfe; daß, wenn in einer Stunde keine Linderung erfolgt, es könne noch einmal gegeben werden, gar selten kommts auf das drittemal an. Unter dessen aber soll sie Achtung haben, empfindet die Kreisende einige Linderung, so muß sie nicht gleich mehr geben wollen, sondern noch ein paar Stunden verziehen; kommen die Wehen sodann wieder, so kan sie auch diß Mittel wiederholen.

Welchen die Kraft des Opium genau kannt ist, denen darf ich weiter nicht sagen, was zu sonst dasselbe noch dienlich sey. Daher laß ich es hierbey bewenden, und bin zufrieden

wenn



wenn ich nur etlichen rechtschaffenen Liebhabern der Arzney-Kunst (denn faule, nachlässige geht diß nicht an,) mit dem mir verliehenen Pfunde gedienet habe.

Diejenigen, so die Gelegenheit und das Geschicke nicht haben, dieses von Gott geschenkte Mittel, (ich meyne das Opium,) gemeldter massen zuzubereiten, auch nicht wissen, wo sie es bekommen können, mögen sich eines verständigen Arztes Beyraths oder anderer dienlicher Mittel, so sie haben können, bedienen, damit nur die arme Kreisende von den erbärmlichen Schmerzen befreyet werde. Ich nenne sie mit Fleiß erbärmliche; denn die rechten Wehen sind gegen jene wilde wie nichts zu rechnen. Es lasse sich niemand fremde dünken, daß ich so beweglich hiervon schreibe, vielleicht geschiehet es aus einem allzugrossen verborgenen Mitleiden, allermassen mein Weib durch Gottes Segen zehen Kinder zur Welt gebohren, und fast allemal dergleichen ausstehen müssen, ein einzimal erinnere ich mich, daß sie ohne diß Hülfsmittel gebohren, worzu denn der liebe Gott jederzeit seine Gnade dergestalt gegeben, daß wir Ihm davor unendlichen Dank schuldig sind.

Die sich meiner Schwitz-Billen bedienen, wissen wohl, daß daher eben so viel gutes als vom Opio zu gew. rten sey. Ich habe dessen Zu-



richtung zu dem Ende eröffnen wollen, damit ich mich aus dem Verdacht eines ruhmräthigen Pralers bringen möge. Daher auch diß noch melde, daß das Opium, auf Helmonts Art mit dem Quitten-Saft bereitet, vor eben solche Beschwerung helfe, es will aber wohl gemacht seyn, sonst schimmelt und verdirbt es. Jedoch gebe ich der Zubereitung mit Brodte, welche wir dem Paracelso zu danken haben, wiewohl er sie nirgend deutlich beschrieben, den Vorzug. Ich bin zwar anfänglich nicht willens gewesen, so deutlich und klar sie vorzutragen, jedoch weil Gott mein Herz gelenket, daß ich bey Herausgebung dieses Buchs nicht sowohl auf meinen als des Nächsten Nutzen gesehen, und alles redlich und ausführlich entdeckt, was bey einer Geburt nöthig zu seyn geschienen, so habe auch diß heilsame Mittel nicht verheelen können.

Will man aber die Unkosten und Mühe ersparen, oder hat man nicht Gelegenheit oder das Geschick, alleine oder durch Beyhülfe eines andern, dieses Mittel zu verfertigen, so kan man nach Belieben meine Schwitz-Pillen, welche schon etliche Jahr her den meisten Leuten von verschiedenen Städten in Holland, Seeland und Friesland, ihrer guten Wirkung halber wohl bekannt sind, gebrauchen. Sie sind nicht allein hierzu sehr zuträglich, sondern auch



fast wie ein allgemein-Saus-Mittel in allen Krankheiten. Es wird ohne Zweifel vielen nicht unangenehm fallen, wenn ich hier kürzlich etwas von der Kraft und dem Gebrauch dieser Schwitz-Pillen melde, mit dieser Erinnerung, daß sie zusammen gesetzt werden aus unterschiedlichen Pflanzen, welche durch das grosse und allgemeine Verbesserungs-Mittel von allem Gifte befreuet sind. Dieses bestehet aus Oel und Salz, dergestalt vermischt und zusammen gesetzt, daß aus beyden ein einziger, gewisser, dicker, Saft, wie Milch Raam, eines gelinden Geschmacks, daraus werde, der sich im Wasser oder Brandewein auflösen lasse, doch so, daß Salz und Oel nicht auseinander gehen. Wer demnach weiß im Feuer beständige alcalische Salze mit 2 oder 3. mal so viel ihres durchdringlichen, oder wie es insgemein heist, destillirten Oels, auf besagte Weise zuvermischen, der hat den Schlüssel, allen Pflanzen ihren Gift zu benehmen, und sie in heilsame Mittel, da sie vorher leichte Schaden, ja gar den Tod, verursachen künften, zu verwandeln.

### Von der Wirkung und Gebrauch der Schweiß-treibenden Pillen.

Man darf diese Pillen mit Recht unter die allgemeine Mittel zehlen, weil sich nicht nur vor eine nnd die andere Krankheit helfen, son-

